

Ueber *Encheiziphius*, ein neues Cetaceen-Genus.

VON Prof. L. RÜTIMEYER.

(Den 3. Juni 1857.)

Duvernoy¹⁾ hat nach dem Vorgang von Desmarest und Blainville unter dem Namen der Heterodonten eine Gruppe von carnivoren Cetaceen vereinigt, die durch die Abwesenheit von Alveolarzähnen des Oberkiefers und durch Reduction derselben im Unterkiefer bis auf ein oder höchstens zwei Paare die Mitte einnimmt zwischen den Monodonten mit einem einzigen terminalen und im erwachsenen Alter sogar nur einseitig vorhandenen Oberkieferzahn, und den Pottfischen mit starken Mandibularzähnen und zahnlösem Oberkiefer. Alle diese drei Gruppen bilden eine Reihe von Walthieren, die nach beiden Seiten sehr natürliche Grenzen findet in den Delphinen mit reichlich bezahntem Ober- und Unterkieferrand und den im erwachsenen Zustand gänzlich zahnlösen Walfischen. Die Heterodonten speciell stehen insofern an der obern Grenze dieser Mittelreihe, den Delphinen angenähert, als sie den normalen Zahnreichtum dieser letztern noch angedeutet behalten durch eine unbestimmte Zahl von alveolenlosen Zähnen, die in einem gefässreichen Zahnfleischstreifen nur des Ober- oder des Unter- oder auch beider Kiefer stecken. Als einziger Repräsentant dieser Gruppe war bis auf Cuvier bekannt der Butzkopf des atlantischen Oceans, *Hyperoodon Boussarti* F. Cuv. (*Balaena rostrata* Camper.). G. Cuvier fügte hiezu drei, wie er glaubte, sämmtlich fossile Schädelstücke aus den tertiären Umgebungen des Mittelmeers und der Manche, unter dem Namen *Ziphius cavirostris*, *planirostris* und *longi-*

1) *Annales des Sciences natur.* 3. Sér., XV, 1851.

rostris.¹⁾ Die erstere dieser Species erwies sich nach den Untersuchungen von Gervais²⁾ als noch der Gegenwart angehörig, und fernere Entdeckungen brachten endlich den Inhalt der Heterodonten oder Ziphioiden Gervais auf sieben lebende³⁾ und vier tertiär-fossile Species. Ueber die Abgrenzung derselben in Genera verweise ich auf die zwei trefflichen Abhandlungen von Gervais und Duvernoy an den angeführten Orten.⁴⁾ Nur die auffallende Bemerkung drängt sich billigerweise auch hier auf, dass fast alle diese elf Species, lebende sowohl wie fossile, nur in äusserst seltenen Resten erhalten sind, welche diese ganze Walthierreihe zu einer der am spärlichsten vertretenen und daher auch deshalb des Interesses in hohem Grade werthen Thiergruppe stempeln.⁵⁾

1) Ossemens fossiles V. I, 349 u. f., Pl. XXVII.

2) Zoologie et Paléontologie franç. Tom. I, 153; Tom. II, Text zu Planches 37–40. Ann. d. Scienc. natur. 3 Sér., XIV, 1850.

3) Unter der Voraussetzung, dass *Hyperoodon latifrons* Gray nach Gervais nur eine Altersstufe von *Hyp. Butzkopf* darstellt.

4) Vergl. überdies die besonders in Bezug auf Litteratur äusserst reichlich ausgestattete Arbeit von Gray, Catalogue of Mammalia in the Collection of the British Museum Part. I, Cetacea Lond. 1850.

5) Selbst der häufigste lebende Vertreter derselben, der Butzkopf, ist nur wenigen Sammlungen zugänglich geworden. *Hyperoodon Gervaisi* Duv. aus dem Mittelmeer findet sich nur in zwei Köpfen in der Parisersammlung; einer derselben, von Cuvier fossil gehalten, diente als Basis seines *Ziphius cavirostris*. *Berardius Arnouxii* Duv. von Neu-Seeland ein einziger Kopf in Paris. *Mesoplodon* (*Mesodiodon* Duv.) *sowerbyensis* und *micropterus* Gerv., aus dem Atlant. Ocean, von Gervais als zwei Altersstufen derselben Art betrachtet, in wenig Exemplaren in England und in Frankreich. *Dioplodon* (*Mesodiodon* Duv.) *densirostris* Gerv. von den Seychelles, ein Kopf in Paris. *Dioplodon europaeus* Gerv. aus der Manche, ein Kopf in Caen. *Diopl. Becanii* und *longirostris* Gerv. (*Mesodiodon longirostris* Duv.), je ein fossiler Schädel, letzterer von unbekanntem Fundort, in Antwerpen und in Paris. *Choneziphius planirostris* Duv. (*Ziphius* Cuv.), ein Schädelstück, ebenfalls aus dem Crag d'Anvers, in Paris, und eine fernere Species von *Dioplodon* vermuthet Gervais in einem fossilen Schädelstück in London.

Die zoologischen Merkmale, welche zur Begrenzung dieser seltenen Walthierarten in verschiedene Genera dienen, beruhen in der Zahl und Lage der Zähne und in der Modification der knöchernen Schnauze, die mit der Reduction der Oberkieferzähne Schritt hält. Während die mit zwei reich besetzten Zahnreihen und langen Alveolarfurchen versehenen Delphine einen in dem Praenasaltheil stark abgeplatteten und in die Quere ausgedehnten Gesichtsschädel zeigen, gebildet seitlich aus den flügelartig nach aussen tretenden Maxillen, dazwischen durch eine breite bis zur Schnabelspitze reichende und daselbst die Incisiven tragende Intermaxillarzone, in deren Mitte wieder eine ebenso lange, oft sehr weite Längsfurche verläuft, deren Boden der Vomer einnimmt, schwinden die Maxillarzähne und mit ihnen die Alveolarfurchen schon bei *Hyperoodon* grossentheils und sind nur noch angedeutet durch eine Reihe von kleinen Zähnen, die in einem Zahnfleischstreifen in einer ganz schwachen Alveolarrinne stecken; gleichzeitig dehnen sich die Maxillen sehr stark in verticaler, statt wie bisher in horizontaler Richtung aus, und die Intermaxillarzone und die Vomerrinne werden dadurch zusammengedrängt und der Schnabel somit schmal und allmählig zugespitzt. — Comprimirter ist der Schnabel bei *Berardius*; die Maxillae treten von der Schnabelspitze zurück, welche lediglich von den Intermaxillae gebildet ist; diese treten ihrerseits in der Medianlinie näher an einander, so dass die obere Vomerrinne zu schwinden beginnt und der Vomer an der Gaumenfläche auf einer langen Strecke zu Tage tritt. Diese Genera tragen ein oder wenige Paare Unterkieferzähne in der Spitze der Mandibel, und wie am Oberkiefer geht von da eine seichte Alveolarrinne mit Zahnfleischzähnen nach hinten und erhält dadurch das Zahnsystem dieser Thiere noch in einer deutlich erkennbaren Nähe mit demjenigen der reicher bezahnten Delphine. Wahrscheinlich gehört

auch hieher *Choneziphius* Duv. (*Ziphius planirostris* Cuv.), dessen Unterkiefer unbekannt ist. Trotz der Abplattung des Schnabels ist hier die Vomerrinne geschlossen durch Zusammentreten der Intermaxillaria. Der Vomer tritt nur an der Gaumenfläche zu Tage.

Eine neue Reihe von Heterodonten besitzt statt terminaler Unterkieferzähne ein einziges Paar sehr starker conischer und vertical gestellter Alveolarzähne in der Mitte oder Anfangs des zweiten Dritttheils der Mandibel, und wenn auch von diesem Zahn eine schwache Alveolarrinne nach vorn, bei einigen selbst nach hinten sich etwas fortsetzt, so ist doch die Mandibelspitze und ebenso der Oberkiefer zahnlos oder doch höchstens nur mit Zahnfleischzähnen versehen. Das Motiv der Abplattung des Oberkiefers fehlt daher, und wir finden hier nur lange, schmale, schnabelförmige Formen des Gesichtsschädels; Blainville gründete darauf sein Genus *Delphinorhynchus*, das passender von Duvernoy durch *Mesodiodon* ersetzt und von Gervais in *Dioplodon* und *Mesoplodon* gespalten worden.¹⁾

Auf dieser letztern Bahn von Mesodiodonten, deren Charakter sehr gut durch den Namen bezeichnet ist, lässt sich nun eine neue und der vorigen der Hyperoodonten, oder, um einen richtigern Ausdruck zu benutzen, der „Teleodiodonten, parallele Reihe von Schädelformen erkennen, von weiter getrennten Intermaxillaria mit offener Vomerrinne bis zum Schluss derselben durch die von allen Seiten sich

1) Vielleicht nicht mit Unrecht, da in der That der Unterkiefer und somit das generische Merkmal nicht von allen von Duvernoy unter *Mesodiodon* vereinigten Species bekannt ist. Doch würde dies den oben hervorgehobenen Parallelismus der Schädelmodificationen bei Mesodiodonten und Teleodiodonten (die Reihe von Hyperoodon) nicht stören können. Der Lacépède'sche Name *Hyperoodon*, der auf der Vergleichung von Gaumenpapillen mit Zähnen beruht, ist äusserst unglücklich gewählt und verdiente bei der seither ähnlich gebildeten Namengebung von Gervais und Duvernoy vielleicht gar einst gestrichen zu werden.

an einander legenden Intermaxillaria und Maxillaria; der Schluss der Reihe wird natürlich gebildet durch einen compacten soliden Schnabel mit innerer Vomeraxe. Die beiden Species von *Mesoplodon* Gervais, *Mesodiodon sowerbiensis* und *micropterus* Duv., beginnen die Reihe; der Schnabel ist noch gekielt durch die offene Vomerrinne und noch ziemlich abgeplattet. Die Vomerrinne ist dagegen verschwunden und der Schnabel solid bei *Dioplodon* Gervais, (vier, nach Gervais fünf Species, *densirostris*, *Becanii*, *longirostris*, *europaeus* und eine fernere unbestimmte Art; alle bei *Mesodiodon* Duvernoy). Der Schnabel ist noch merklich abgeplattet bei *densirostris*, nicht mehr bei *longirostris*, Vomerrinne und Alveolarrinnen des Oberkiefers sind verschwunden; nichtsdestoweniger tritt der Vomer noch breit, nur nicht als Rinne, auf der ganzen Schnabellänge zwischen den Intermaxillen zu Tag, am meisten bei *Diopl. Becanii*, am schmalsten bei *Diopl. densirostris*, und die Maxillarränder des Schnabels treten zurück und erreichen die Schnabelspitze nicht mehr.

Einen neuen Beitrag und gewissermassen ein Schlussstück zu diesen Heterodonten, sei es nun der *Mesodiodonten* oder der *Teleodiodonten*, bietet nun in erwünschter Weise ein ferneres Schädelstück aus einer im Besitz des naturhistorischen Museums von Solothurn stehenden und durch Herrn Prof. Lang mir freundlich mitgetheilten Sammlung von fossilen Wirbelthierresten aus den Sables marins pliocènes von Montpellier, wo schon Gervais einen so grossen Reichthum an Cetaceen aufgedeckt hat.¹⁾

1) Die Solothurner Sammlung besitzt von dorthen an anderweitigen Cetaceen sehr grosse Wirbelkörper von Delphinen, zum Theil von sehr bedeutender Grösse, und mindestens zwei Species angehörig, einen prächtigen Zahn von *Physeter antiquus* Gerv. von 0,2 M. Länge nach der grössten Krümmung und 0,057 Querdurchmesser an der Basis, und mehrere Wirbel- und andere Skeletstücke von *Halitherium Serresii* Gerv.

Es bildet dieses werthvolle Stück, das auf den ersten Anblick einen Gesichtsschädel eines Säugethieres auch nicht von ferne zu verrathen scheint, einen einfachen, durchaus gerade gestreckten und regelmässig zugespitzten compacten Speer von fast kreisrunden, nur wenig von oben nach unten abgeplatteten Durchschnitten. Länge 0,53, Durchmesser an der Basis 0,058 und 0,05. An der Basis ist dieser Speer zersplittert und tritt in zwei divergirenden Aesten auseinander, doch ohne die conische Gestalt dadurch merklich zu beeinträchtigen, und eine tiefe Furche, die hier bis in die Mitte der Kegellänge geht, bezeichnet diese Fläche als untere oder Gaumenfläche dieser merkwürdigen, einem einzelnen Zahn weit mehr als einem ganzen Gesichtstheil ähnlichen Schnauze. Auf der entgegengesetzten oder obern Seite des Gesichts ist die Oberfläche dieses Speeres sehr glatt, als ob sie hier von einer dicht anliegenden gefässlosen Haut bedeckt gewesen wäre, rauher an der Unter- oder Gaumenfläche und sehr rauh, fast schwammig, mit deutlichen starken und sinuosen Gefässrinnen versehen auf beiden Seitenflächen, an welchen daher sehr wahrscheinlich ein gefässreicher Zahnfleischstreifen, vielleicht mit rudimentären Zahnfleischzähnen bis gegen die Spitze verlief, doch ohne die leiseste Andeutung einer Alveolarrinne, denn es hatte wirklich dieser Gesichtskeil sicherlich die Function des einzelnen Intermaxillarspeers der Monodonten, denn nicht nur ist die Knochenmasse, welche denselben bildet, äusserst dicht und schwer, sondern es ist die Spitze des Speeres vorn deutlich von beiden Seiten abgeschliffen und daher seitlich comprimirt, während der Speer noch in der leisen Depression seines Durchchnitts die letzte Spur der starken Abplattung der Dolphinschnauze zeigt.

Diese Deutung dieses merkwürdigen Schädels wird bestätigt durch die Gefässkanäle und durch die zackigen Knochennäthe, die an Bruchstellen im Innern des Speeres, und

durch die schnurgerade verlaufenden und scharflinigen Suturen (oder vielmehr Harmonicen der Anthropotomen), die an der Oberfläche desselben sichtbar sind. Mit Hülfe dieser Merkmale erscheint der Speer wirklich als ein sehr schöner und vollständiger, obschon wahrlich kaum so vollständig erwarteter, und jedenfalls nicht zu übertreffender Schlusspunkt der Modificationen, welche wir im Schädel der Heterodonten von *Hyperoodon* bis *Choneziphius*(?), und auf der Bahn der Mesodonten von *Mesodonton sowerbiensis* bis *Dioplon densirostris* nachzuweisen suchten. Leider gestattet das Fehlen der Mandibel nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden, welcher der beiden Reihen dieser neue und, wie es scheint, einstweilen wieder durch ein *Unicum* vertretene Schädel als Gipfelpunkt dient; aus diesem wie auch aus andern noch zu erwähnenden Gründen benütze ich daher auch nicht einen der bisherigen Genusnamen, sondern füge nach dem Vorgang von Duvernoy für *Choneziphius planirostris* diese neue Heterodontenform den bisherigen als Schlusspunkt an unter dem Namen *Encheiziphius teretirostris*.¹⁾

Mit Hülfe obiger osteologischer Merkmale ergibt sich der Schädel oder vielmehr die Schnauze von *Encheiziphius* insofern als ein Schlusspunkt des Delphinschädels (das anderseitige Extrem wäre etwa zu suchen in der gänzlich horizontal ausgebreiteten Schnauze von *Phocaena*), als hier die Vomerrinne nicht nur verengt, sondern vollständig geschlossen, und die beiden Schenkel des Vomer nach oben an einander gelegt und in der Mittellinie zu einer „Harmonia“ vereinigt sind, als ferner die Intermaxillae ebenfalls, wenigstens an der Basis der Schnauze, sich über dem Vomer schliessen und in einer Liniennath zusammentreten, während sie nach vorn immer mehr zurücktreten

1) Von *Ἐγχιος*, der runde Speer oder Schaft.

und die Vomerfläche (nun nicht mehr Rinne) zwischen sich frei lassen, als endlich die Maxillae in gleicher Weise sich dicht an die Intermaxillae schliessen, diese an der Basis der Schnauze ebenfalls von unten her umfassen und bis auf eine schmale Zone auf der Gesichtsoberfläche einhüllen, nach vorn zu aber nicht abnehmen, sondern bei zurückgebliebenen Intermaxillae (sehr spitze Auskeilung in 0,2 Entfernung von der Spitze) mit dem Vomer allein die Keilspitze bilden. Die Maxillae bilden daher auf der ganzen Erstreckung des Gesichtes die untere Hälfte und mehr als dies von dem Keil, und enthalten auch die in der Medianlinie fast zusammentretenden Canales alveolares superiores. Nach oben bilden sie eine weit offene Rinne, in welcher der in seinen beiden Schenkeln zusammengefaltete und völlig geschlossene und compacte Vomer als obere kleinere Hälfte des Speeres liegt, von der Basis bis über die Hälfte der Länge noch eingefasst von den zwei erst sehr mächtigen und auch von Canales incisivi durchsetzten, allein im gleichen Maass, wie der Vomer wächst, nun schwindenden und in 0,2 M. Entfernung von der Spitze sich auskeilenden Intermaxillae. Ein glücklicher Bruch an der Basis des Speeres bestätigt ferner die Deutung der Intermaxillae, indem er die eigenthümliche wellige, knorrige Structur der Basis derselben blosslegt, welche bei allen Delphinen sichtbar ist, da wo die Intermaxillae die wulstigen Ränder der Vomerrinne zu bilden anfangen; durch denselben Bruch ist auch der Vomer in der Mitte des Speeres sichtbar als ein zusammengelegtes Blatt, über welchem sich die Intermaxillae, wie gesagt, an der Basis völlig schliessen. Der Vomer beginnt an der Oberfläche des Gesichtes zwischen den sehr spitzwinklig zusammentretenden Zwischenkiefern zu erscheinen bei 0,41 M. Entfernung von der Spitze. Leider muss als fester Punkt bei diesen Messungen die Spitze des Schnabels benutzt werden, da die Basis desselben, die Oeffnung

des Intermaxillarcanales oder die Ausbreitung der Maxilla in den wahrscheinlich sehr rundlichen Umriss des Gehirnschädels nicht mehr erhalten ist. Von andern als den genannten Knochen ist nur die Stelle sichtbar, bis zu welcher sich an der Gaumenfläche die Ossa palatina anlegten. Ueber die Form und Zusammensetzung des Gehirnschädels, Bildung der Nasenöffnung und ihrer Umgebung etc. erhalten wir daher keinen Aufschluss und müssen uns begnügen, in dem zahn- und alveolenlosen Oberkieferstück eine neue und extreme Modification des Cetaceenschädels zu finden, die sich in erwünschter Weise an die schon bekannten und schon genug extremen Formen von Choneziphius und gewisser Dioplodonten anschliesst, die aber in der Verwendung des zahnlosen knöchernen Gesichtes zu der Function eines Stosszahnes in dem ganzen Bereich der Säugethiere nicht ihresgleichen, und nur in der Verwendung der Schnauzenknorpel des Schweins zum Wühlen, und weit besser in dem ohnehin vom Cetaceenschädel lebhaft genug zur Vergleichung gerufenen Vogelschnabel eine entferntere, die nächste Analogie aber sicher nur unter den Knochenfischen in der äusserst ähnlich zusammengesetzten, nur statt zum Speer zum Schwerdt umgewandelten Schnauze des Schwerdtfisches und selbst, — um auch die gefässreiche Zahnpulpe dieses Speeres von Encheiziphius nicht zu vergessen, — unter den Knorpelfischen in der gezähnten Vomersäge des Sägehaies findet. Die mir zugänglichen Schilderungen von Sitten der Cetaceen genügen nicht zur Untersuchung, ob nicht vielleicht in grösserer Nähe, unter den langschnabli- gen und zahnarmen Delphinen, wie etwa Beluga, Platanista u. s. f. sich ähnliche Verwendung der Schnauzenspitze zu mechanischen Zwecken finden liesse; doch ist dies kaum wahrscheinlich, da die Abtheilung des Magens in mehrere Taschen und die grosse Länge des Darmes bei diesen letztern grossentheils piscivoren Delphinen gerade die Kau-

wirkung des Mundes zu ersetzen scheint.¹⁾ Eine freilich nicht zur Vertheidigung und Angriff, wie wahrscheinlich bei Ziphioiden, sondern zur Kauung dienende, also immerhin mechanische Verwendung der knöchernen, zahnlosen und daher auch schnabelartig zugespitzten Schnauze wäre übrigens selbst zu erwähnen bei den im Sinne Lacépède's ebenfalls hyperodonten, d. h. der Gaumenhaut zur Kauung sich bedienenden Wiederkauern unter den Landsäugethieren.

Die positiven Gründe, die mich neben den obigen negativen, der Unkenntniss über den Unterkiefer, bestimmen, die neue Walthierart mit keinem der bisherigen Genera von Heterodonten zu vereinigen, sind schliesslich folgende:

Neben der Bezahnung und den, continentalen Arbeitern leider meist unzugänglichen, für Palaeontologie oder Osteologie überdies nutzlosen äussern Merkmalen, wie Farbe, Form und Lage der Flossen etc., bildet in der Classe der Cetaceen unzweifelhaft der Antheil, den die verschiedenen Kopfknochen an der Bildung des in seinem ganzen Plan so abnorm scheinenden, allein doch in so reichlichen Variationen auftretenden Schädels nehmen, eines der wichtigsten systematischen Hülfsmittel. Vor allem ist es der Antheil, den die Maxillae an Schädel und Schnauze nehmen, und die specielle Form derselben, die bekanntlich in ausserordentlichem Maasse wechselt und jene bizarren und extremen Eigenthümlichkeiten hervorbringt, welche den Butzkopf, den Pottfisch, den Susu (Platanista) und viele andere Genera bezeichnet. Die Eigenthümlichkeiten der Oberkieferknochen und der relative Antheil, den sie nebst Zwischenkiefer und Pflugschar an der Schnauze nehmen, sind auch fast die einzigen Hülfsmittel, welche der Palaeontologie bleiben, da bei fossilen Schädeln Zähne und meist auch das neuerdings

1) Doch fand Roxburgh im Magen von Platanista noch unverdauten Reis. F. Cuvier, Hist. nat. des Cétacés p. 257.

ähnlich benutzte knöcherne Gehörorgan verloren gegangen sind.

Gerade diese Merkmale aber, bei allen bisher bekannt gewordenen fossilen Ziphoiden überdies zufälligerweise die einzigen, da dieselben nur in mehr oder weniger vollständigen Schnauzenstücken vorhanden sind, trennen den neuen Schnabel von Montpellier wesentlich ab sowohl von seinen Analoga (*Choneziphius*?) auf der Reihe von *Hyperoodon*, als von *Dioplodon densirostris* auf der Reihe der Mesodiodonten. Bei sämtlichen Mesodiodonten ist der Schnabel in seiner vordern Hälfte¹⁾ wesentlich aus den Intermaxillae gebildet, zwischen welchen der Vomer meist selbst die Schnabelspitze erreicht. Der Knochen, der am ehesten seinen Antheil an dem Schnabel aufgiebt, ist der Oberkiefer, der als äussere Scheide blos die Basis des Intermaxillarschnabels umhüllt und vor der Hälfte der Schnabellänge gänzlich zurückbleibt.

Einen eben so grossen Antheil nehmen die Zwischenkiefer bei Teleodiodonten; doch nicht so ausschliesslich, indem Maxillarränder dieselben bis an die Spitze begleiten, den gewöhnlichen Delphinen ähnlich; so bei beiden Species *Hyperoodon*, bei *Berardius* und auch bei *Choneziphius*, wo der Vomer verborgen liegt zwischen den sehr erweiterten und in der Medianlinie zusammentretenden Zwischenkiefern.

Sehr verschieden sind diese Verhältnisse bei *Encheiphius*. Am vordern Drittheil des Schnabels nehmen die Zwischenkiefer keinen Antheil, sondern blos Vomer in der obern und Maxillae in der untern Hälfte. Nur nach hinten nehmen die Intermaxillae sehr rasch zu an Breite, so dass

1) In seiner hintern Hälfte besteht er bei allen Cetaceen überhaupt aus den nemlichen Theilen, Maxilla, Intermaxilla, Vomer und nach unten überdies Palatina und Pterygoidea.

sie im hintersten Drittel des Schnabels den Vomer von der Oberfläche verdrängen, wie bei Choneziphius dies auf der ganzen Schnabellänge geschieht. Dieser Umstand lässt mit Gewissheit erkennen, dass die Schnabelspitze niemals Zähne tragen konnte, während rudimentäre Terminal-Zähne noch erwartet werden können in der Intermaxillarspitze des Schnabels aller andern Heterodonten; allein er gestattet auch einen Schluss auf den Anfangstheil des Schnabels; der Intermaxillarkanal ist bei diesem schnellen Auskeilen der Intermaxillae natürlich äusserst schwach bei Encheiziphius. Er wird daher auch nicht die trompetenartig erweiterten Eingänge haben, die seinem Verwandten Choneziphius den Namen gaben. Auch die Maxillaria, deren Antheil an der Schnabelspitze relativ fast bedeutender ist als an der Schnabelbasis, werden kaum sehr wesentliche Anschwellungen im hintern Theil des Schädels zeigen, und wir erwarten daher an der Basis dieses zahnlosen oder höchstens seitlich und mit schwachen Zahnfleischzähnen versehenen Gesichtsspeeres einen fast kreisrunden Kopf ohne wesentliche Abweichungen vom Delphintypus, ähnlich etwa wie bei Mesodiodon micropterus und densirostris. Der Unterkiefer eines^A solchen, den Teleododonten mithin im Schnabel, den Mesododonten dagegen wahrscheinlich im übrigen Schädel näher stehenden Kopfes konnte jedenfalls nicht terminale Zähne tragen, und musste daher, wenn er je Alveolarzähne trug, mesododont sein; allein das Fehlen einer Zahnrinne am Oberkiefer und die Umwandlung desselben in eine Art Stosssahn, wie ihn der Narval in einer Alveole trägt, berechtigen eher zu der Erwartung, dass wie beim Narval, so auch bei Encheiziphius die Mandibularzähne gänzlich fehlten und das Thier, wie dort, in der eigenthümlichen Ausbildung des Nahrungskanals einen Ersatz für die mechanische Mundverdauung ge-

funden haben mochte. Jedenfalls rechtfertigen wohl nicht nur diese auf die Bildung der Schnauze gebauten Schlüsse, sondern die so eigenthümliche Zusammensetzung derselben selbst die Isolirung dieser neuen Art unter ein selbstständiges Genus vollständig.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Basel](#)

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: [1_1857](#)

Autor(en)/Author(s): Rütimeyer Ludwig

Artikel/Article: [Ueber Encheiziphium, ein neues Cetaceen-Genus 555-567](#)